

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein  
**Band:** 18 (1873)  
**Heft:** 6

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen Lererfereins.

Nr. 6.

Erscheint jeden Samstag.

8. Februar.

Abonnementspreis: jährlich 4 fr., halbjährlich 2 fr. 10 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Inserzionsgebühr: die gespaltene petitzelle 10 rp. (3 kr. oder 1 sgr.). — Einsendungen für die redaktion sind an herrn schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an herrn professor Göttinger in St. Gallen oder an herrn sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, anzeigen an den ferleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Bildung der lerer an höhern leranstalten. — Soll der lerer seitens seiner schüler geschenke annemen, oder nicht? — Schweiz. — Ausland. — Literarisches. — Öffentliche korrespondenz.

## BILDUNG DER LERER AN HÖHERN LERANSTALTEN.

Nachdem in Deutschland und der Schweiz überall die frage der bildung der folksschullerer lebhaft diskutirt worden ist, so rückt nun auch die frage über die bildung der lerer für die niedern und höhern mittelschulen ins glid. Ja, man findet sogar, dass auf disem zweiten gebit in den meisten ländern noch weniger getan worden sei als auf dem ersten.

Man hat eben überall geglaubt, dass zum unterrichten eines faches an höhern schulen nichts weiter nötig sei, als gerade die spezielle fachkenntnis. Aus disem irrtum erklärt sich die geringe leistung filer lerer an höhern anstalten.

Einen ferdankenswerten beitrag zur frage über die bildung von lerern an höhern anstalten hat soeben veröffentlicht herr Dr. J. J. Bäbler, lerer an der kantonschule und privatdozent an der hochschule in Bern, in seiner schrift: „*Die errichtung pädagogischer seminare an universitäten.*“

Herr Bäbler legt in überzeugender weise dar, dass bloße gelersamkeit noch keinen tüchtigen lerer ausmacht, sondern dass gelersamkeit und pädagogische geschicklichkeit vereinigt sein müssen, dass zu der tüchtigen fachkenntnis noch die wolüberlegte metode, die warne mitteilung und die würdefolle leitung sich gesellen müssen, wenn eine nachhaltige wirkung auf den schüler erreicht werden soll. Folgende worte, aus Wittstein zitiert, sind nur zu war: „Es ist oft der fall, dass der lerer aus metodischer unkenntnis weder den stoff zu formen, noch den schüler zu gewinnen vermag und endlich nach fergeblichem ringen sich zu derjenigen indolenz hinabgedrückt siht, mit welcher das lasttir sein tagewerk follbringt.“ Wi sollte dann unter solchen umständen eine erhebende und begeisternde wirkung auf den schüler ausgeübt und das zil der erziehung und des unterrichtes, das in der „*tugend*“ besteht,

erreicht werden können? — Unter berufung auf bedeutende pädagogische autoren, wi Herbart und Ziller, zeichnet sodann herr Bäbler im II. abschnitt die wichtigkeit der pädagogischen bildung und gibt uns zugleich in kurzen zügen die entwicklungsgeschichte der erziehungskunst vom 16.—19. jarhundert, von Trotzendorf bis Pestalozzi.

Hiraus sehen wir, dass erst das 19. jarhundert aus Pestalozzi den follen und waren begriff der erziehung geschaffen hat. Doch wird auch aus disem jarhundert noch das wort Dinters zitiert: „Wer die arzneikunst treibt, one si gelernt zu haben, den nennt man einen quacksalber und verbitet im das kuriren; aber pädagogische quacksalber müssen wir aus mangel an bildungsanstalten immer noch in menge anstellen.“ — Nachdem nun Bäbler im dritten abschnitt uns das gelungene bild des philologischen seminars unter der leitung des F. A. Wolf in Halle (1759 bis 1824) vor augen gefürt hat, bespricht er im folgenden die notwendigkeit der einrichtung von *pädagogischen* seminarien, und gibt uns zugleich an, wi fil oder wi wenig die gegenwart in diser richtung leistet. Über das, was in der Schweiz geschiht, sagt er:

„In St. Gallen werden die realerer seit 1867 an der kantonalen anstalt selbst herangebildet; in Genf ist im neuen unterrichtsgesetz darauf bedacht genommen. Das gymnasium zerfällt in eine humanistische, technische und pädagogische sektion, diese wiederum in eine dreijährige humanistisch-pädagogische und eine zweijährige nicht klassisch-pädagogische abteilung. Als unterrichtsfach ist ganz allgemein pädagogik bezeichnet nebst logik, aber keine psychologi. Zürich sucht seit 1870 dem bedürfnisse zu genügen durch eine leramtsschule, welche mit der hochschule verbunden ist. Da die forkenntnisse der eintretenden zöglings nicht auf der höhe einer zum besuche der hochschule berechtigenden maturität stehen, so handelt es sich hier lediglich um erweiterung der kenntnisse, also um fachbildung und nicht um pädagogische forbildung, und die forlesungen über pädagogik und psychologi, sowie die praktischen übungen an sekundarschulen oder an der kantons-

schule, welche im reglement forgesehen sind, stehen in einem losen ferhältnis zum hauptzwecke, welcher nicht pädagogische befähigung ist, sondern wissenschaftliche fortbildung.

In *Bern* sind di anstrengungen, für di zukünftigen sekundarlerer ein geordnetes studium zu schaffen, nicht weiter gedihen, als dass im lekzionskataloge der hochschule bestimmte forlesungen bezeichnet werden, welche für leramtskandidaten berechnet sind.“

Nachdem herr Bäbler noch di grundzüge eines pädagogischen seminars an der hochschule Bern entworfen, macht er noch folgende bemerkungen :

„Der kanton Bern hat zwei kantonsschulen (Bern und Pruntrut), ein vollständiges privatgymnasium (di schule des herrn von Lerber in Bern), 6 progimnasien (Burgdorf, Thun, Biel, Neuenstadt, Delsberg, di städtische realschule in Bern), eine realistische abteilung mit anschluß an das politechnikum an der städtischen realschule in Bern und 41 sekundarschulen. In der regel melden sich zu den patentprüfungen für sekundarlerer ungefähr 10 kandidaten, womit freilich dem vorhandenen bedürfnisse nicht genüge getan wird. Di lerer der höhern klassen werden in der regel berufen, one dass ire anstellung fon einem patentzeugnisse abhängig gemacht wird. Der stat sollte für 12 seminaristen, welche sich für di sekundarschule forbereiten, jährliche stipendien fon wenigstens je 300 franken, ebenso für 8 kandidaten der höhern stufe stipendien fon wenigstens 500 franken aussetzen. Di kosten würden sich demnach auf folgende ansätze ferteilen :

1. Besoldung des direktor, minimum	fr. 4000.
2. Stipendien an 12 kandidaten des sekundarschulleramtes, jährlich 300 fr.	” 3600.
Stipendien an 8 kandidaten des höhern leramtes zu jährlich 500 fr.	” 4000.
3. Jährlicher beitrag an di bibliotek	” 200.
	fr. 11,800.

„Der kanton Bern ist an sich schon groß genug mit scinen 200 lerern an den höhern unterrichtsanstalten, um di errichtung eines pädagogischen seminars zu rechtfertigen. Es werden jedoch in nächster zeit forzugsweise primarlerer sich zur sekundarlererstufe emporarbeiten und das seminar wird für den kanton Bern mer di fachliche ausbildung befördern helfen. Für den unterricht an den kantonsschulen, gimnasien und progimnasien wird sich selbstverständlich eine geringere zal fon leuten finden. Hir könnte Bern eine willkommene bildungsanstalt werden für kandidaten des höhern unterrichts aus andern kantonen. Di Schweiz entbert einer anstalt, wo für di höhere stufe des mittelschulunterrichtes di pädagogische bildung geboten wird. Das politechnikum hat dafür noch keine einrichtungen getroffen, und ebenso wenig sorgen di universitäten für eine pädagogische forbildung. Es möchte sich wol der mühe lonen, bei den regirungen derjenigen kantone, welche file höhere leranstalten haben und

keine universität besitzen, anzufragen, ob si sich zu einem konkordate mit der Berner regirung herbeilassen möchten, um iren zukünftigen gimnasial- und realerern eine wissenschaftlich und pädagogisch fertige bildung zu geben. Dadurch könnte dann mer und mer eine reihe fon jungen männern in der weise herangezogen werden, wi si oben grundsätzlich aufgestellt worden ist, und das pädagogische seminar käme dadurch erst zu der ächten erfüllung seiner bestimmung, männer dem lerstande zu gewinnen, di mit gründlicher fachkenntnis sichere pädagogische forbereitung ferbinden, nicht nur zum heil und frommen des engern kantons, sondern des ganzen faterlandes.“

„Wir empfehlen di ferdinstliche schrift fon Bäbler der berücksichtigung fon seite der schulmänner und behörden.

## SOLL DER LERER SEITENS SEINER SCHÜLER GESCHENKE ANNEMEN, ODER NICHT?

(Korresponpenz aus Solothurn.)

Wenn der lerer bei treuer pflichterfüllung es fersteht, durch di autorität seiner person und durch seinen einnemenden, wolwollenden charakter in und außer der schule di kinderherzen an sich zu fesseln, so kann es nicht fehlen, dass di merzal seiner schüler im mit jener libe und anhänglichkeit entgegenkommt, di er beanspruchen darf. Aus diesem ferhältnis „intimer freundschaft“ zwischen lerer und schüler, durch welches hauptsächlich der glückliche erfolg für unterricht und erziehung in der schule bedingt ist, entspringt bei den kindern naturgemäß das bedürfnis, di hingebung und aufopferung des lerers durch einen schwachen gegendinst zu belonen. Di unferdorbene kindersele, welche noch ganz in dem gebite der idealität sich bewegt und fom hanch der materiellen zeitrichtung noch wenig empfunden hat, weiß oft fremdes ferdinst besser zu würdigen, als erwachsene, bei denen nicht selten schon der bloße gedanke an eine ausgabe, one einen greifbaren gegenwert zu sehen, genügt, um jedes gefüll für erkenntlichkeit zu unterdrücken. Diser charakterzug der jugend ruft geschenken an di lerer fon seite der schüler, und diese geschenke erfolgen, je nach dem örtlichen usus, bei ferschidenen anlässen und unter manigfaltiger form. Fon selbst drängt sich nun di frage auf: „Ligen di geschenke wirklich im interesse der schule oder des lerers oder beiden zugleich? Sollen, wo's üblich ist, di lerer beim alten brauch bleiben und fortfare, geschenke anzunemen, oder sollen si filmer auf abschaffung, resp. unterlassung derselben dringen?“ Di beantwortung diser frage nötigt uns, di licht- und schattenseiten der geschenke etwas näher zu beleuchten.

Es ist leider eine nur zu ware tatsache, dass beinahe durchweg im liben schweizerlande di lererbesoldungen noch ser bescheiden zugeschnitten sind. Ein geschenk fon seite der schüler dürfte daher dem lerer als ökonomische besser-

stellung nicht unwillkommen sein, um so mer, je größer dasselbe ist. Wenn wir aber bedenken, dass di meisten lerer den kindern durch einen spazirgang oder in anderer weise eine gegenfreude bereiten, wobei namentlich des lerers finanzen hart in anspruch genommen werden, so stellt sich da in der regel für di kasse des lerers kein überschuss, wol aber ein defizit heraus. In materieller hinsicht können also di geschenke den lerer wenig erfreuen, und di meisten lerer beurteilen den wert derselben auch nicht fon disem standpunkte aus.

Fon der idealen seite aus betrachtet, haben dagegen di geschenke ire unferkennbare bedeutung. Trotz treuer erfüllung der berufspflichten in und außer der schule findet der lerer gar oft nicht di ferdinte anerkennung fon seite der gemeindeforsteher und einiger eltern; im gegenteil, er sieht sich nicht selten kleinlichen anfeindungen und ferfolgungen preisgegeben. Da erscheint im ein geschenk seiner schüler wi eine grüne oase innitten einer traurigen sandwüste. Mit freuden erblickt er darin den beweis, dass er wenigstens noch di kinderherzen für sich hat, und es ist im das geschenk ein neuer stimulus, auch fernerhin mit einsetzung seiner ganzen geistigen und fisischen arbeitskraft am wole der schule zu arbeiten, und er glaubt darin auch ein gutes prognostikon für seine künftige gedeiliche wirksamkeit auf dem gebiete der erzihung und des unterrichts zu erkennen. Di geschenke bitten dem lerer auch anlass, mit den eltern seiner schüler rücksprache über das ferhalten derselben in der schule zu nemen. Allein gerade hier treffen wir auf di kerseite der geschenke. Der lerer ist nämlich moralisch ferpflichtet, denjenigen eltern, durch deren kinder im geschenke ferabreicht würden, seinen dank abzustatten. Wenn schon das eine unlibsame sache ist, so kommt der lerer hibei in eine noch unangenemere lage, wenn sich das gespräch, wi das notwendig geschehen muß, um deren kinder bewegt; denn angesichts der schönen geschenke, di er fon inen erhalten hat, darf er nicht immer so recht mit der warheit herausrücken. Dadurch aber wigt der lerer di eltern oft in eine zu gute meinung fon iren kindern ein, was unter umständen für deren charakterbildung und fortkommen in der schule ferdertlich wirken kann.

Sodann können nur di reichen kinder geschenke geben, nicht auch di armen, und diese müssen mit leren händen zuschauen, wi jene derselben dem lerer überreichen und wi diser si mit freuden in empfang nimmt. Wenn sich dann obendrein di reichen kinder noch über das unfermögen der armen, auch geschenke geben zu können, lustig machen, was auch zuweilen geschieht, so fühlen letztere erst recht, was es heißt: „arm sein“.

Unter den unfermöglichen kindern gibts immer auch talentfolle, ja oft di talentfolsten schüler, und diese folgen gewiss nur einem natürlichen zug ires herzens, wenn si auch einem unparteiischen lerer gegenüber das forurteil fassen, der lerer lasse sich durch di erhaltenen geschenke fon dem bisherigen weg der parteilosigkeit zu gunsten derjenigen abbringen, welche Fortuna in den stand gesetzt hat, in zu beschenken. In folge diser forgefassten meinung

ferliren si den mut, und ir fleiß und streben ist gebrochen.

Im weitern glauben oft junge, unerfahrene lerer, gleich nach empfang der geschenke derselben durch einen entsprechenden gegenwert fergüten zu müssen. Entweder machen si mit denjenigen schülern, fon denen si geschenke erhilten, einen spazirgang, oder si teilen inen gegen geschenke aus, oder, was noch schlimmer ist, si gehen mit inen ins wirtshaus. Da ferschwindet di etische seite der geschenke gänzlich, und diese arten in einen fölligen tausch handel aus nach dem satze: „Wi du mir, so ich dir“.

All di hier angeführten übelstände, welche di geschenke im gefolge haben können, sind schon dagewesen; gibt es doch nichts neues unter der sonne. Wir kommen daher zum schluss, dass di schattenseiten der geschenke deren lichtseiten bedeutend überwigen und dass di geschenke weder im Interesse der schule, noch in dem des lerers liegen. Dessenwegen glauben wir auch, di lerer sollten di geschenke seitens der schulkinder abschaffen. — Di gleichen gründe mögen auch di tit. schulkommissionen fon Solothurn und Olten geleitet haben, als si kürzlich den dortigen lerern ferboten, fon iren schülern geschenke anzunemen.

V. A.

## SCHWEIZ.

BERN. (*Besoldungserhöhung.*) Aus der bundesstadt sind som schlusse des ferflossenen jares zwei erfreuliche mitteilungen zu machen. Nachdem schon im sommer di gehalte der lerer an der städtischen mädchenschule erhöht worden, befassten sich di gemeindebehörden auch mit der erhöhung der besoldung der lerer an den primarschulen, der gewerbeschule und der städtischen elementarschule. Dabei wurde auch das sistem der alterszulagen zur geltung gebracht. Bern hat hizu seine besondern gründe. Weil den lerern in der hochschule und andern zweckmäßigen einrichtungen gelegenheit zur fortbildung gegeben ist, so benutzen file den hisigen aufenthalt, um sich ein sekundar lererpatent zu erwerben und ferlassen nach absolfirtem examen iren posten, um in mit einer sekundarschule zu fertauschen. Dis ferursacht bedeutenden lererwechsel; durch di alterszulagen glaubt man disem übel forbeugen zu können. Eine weitere fortschrittliche änderung ist di, dass di lerer aller primarklassen gleichbesoldet werden ebenso di lererinnen.

Di besoldungstabelle ist nun folgende:

### Primarschulen, di lerer bezihen:

Dinstjare:	Gemeindebesoldung:	Statszulage:	Total:
fr.	fr.	fr.	fr.
1—5	1600	150	1750
5—10	1750	250	2000
10—15	1900	350	2250
15—20 u. s. w.	1900	450	2350

Dinstjare:	Di lererinnen bezihen:		
	Gemeindebesoldung:	Statszulage:	Total:
	fr.	fr.	fr.
1—5	1100	50	1150
5—10	1200	100	1300
10—15	1300	150	1450
15 u. s. w.	1300.	200	1500

Überdis haben di oberlerer und oberlererinnen für di inen obligenden nebengeschäfte freie wonung.

Di lerer der gewerbeschule bezihen fr. 3000 und nach 5 dinstjaren fr. 3300.

Di lerer an der städtischen elementarschule bezihen fr. 2000—2400, je nachdem si einer klasse forstehen, wozu der direktor noch freie wonung und garten hat.

Gegen di besoldungserhöhung hat sich öffentlich keine opposizion erhoben und si wurde dann auch fon der gemeindefersammlung einstimmig beschlossen.

Wenn sich di stadt Bern mit disen lererbesoldungen noch nicht an di seite der fortgeschrittenen Schweizerstädte stellt, so ist doch wider ein schritt geschehen, der anerkennung ferdint. Man darf nicht fergessen, dass di Berner fon natur langsam sind und dass selbst di stadt in diser beziehung keine ausname macht.

In der neujarwoche wurden, wi schon in frühern jaren, den ärmsten kindern aller primarschulen winterkleider geschenkt, filzschuhe, strumpfwolle, hemdtuch u. s. f. Di gassenleiste, der männerchor der stadt und der gemischte chor fom Mattenhof haben durch ire beiträge diese weinachts- und neujarsgaben ermöglicht. Aber nicht nur für warme kleider wird gesorgt. In mereren schulen bekommen di ärmeren schüler am mittag suppe oder milch und brod, was besonders für di jüngern eine große woltat ist. Di daherigen ausgaben werden durch freiwillige beiträge fon privaten gedeckt. So wird es unsren schulen möglich, im geiste Pestalozzi's und Fellenbergs zu wirken, welche nicht nur unterrichten wollten, sondern arme kinder fon der gasse namen und si mit narung, kleidung und obdach fersorgten.

— Am 26. Januar fand unter außerordentlicher teilname der ganzen stadt Bern di beerdigung des ferstorbenen schuldirektor *Fröhlich* statt. An seinem grab sang di lidertafel; bundesrat Schenk hilt di grabrede.

Aus der grabrede Schenks nemen wir folgende stelle heraus:

„Wenn wir uns fragen, was den ferstorbenen freund zu allem demjenigen befähigt hat, was sein leben schönes und wunderbares uns bitet, so war es seine durch und durch ideale natur, welcher auch entsprechende gaben und kräfte ferlihen waren. In durchglüte ein ganz außerordentliches interesse am schönen, am hohen und erhabenen, am unwägbaren in diser welt. Was sich nicht fergeistigen liß, war im wenig oder nichts; was nicht in irgend welchem zusammenhang stand mit den höhern interessen des menschenlebens, konnte in nicht anzihen. Er war nicht ein mensch nach ptolemäischem sistem, der sich selbst als mittelpunkt und di welt mit allem großen, was si hat, nur als mittel für di eigene existenz betrachtete,

sondern ein mensch nach kopernikanischem sistem, welches seinen schwerpunkt in dem geistigen grunde der welt hat und willig um diese sonne kreiset. Für alle töne, welche aus diser geisterwelt kamen, sei es in der form von kunst, oder von poesi, oder von wissenschaft, hatte er das empfänglichste or, das offenste herz, und rein und foll traten diese töne wider aus im herfor, erfreuend und erhebend dijenigen, di um in waren. Er war keiner von denen, welche der aufgabe, der sinden, gerade so fil eifer und hingebung widmen, als inen materielle entschädigung gewärt wird. Eine solche proportion war im ganz fremd. Er war ein kind in allen dingen, welche seine eigene ökonomi betrafen; für erwerb hatte er gar keinen sinn. Obschon ni aus den sorgen, oft bittersten sorgen herausgekommen, lebte er nichtsdestoweniger seiner aufgabe mit foller sele und hingabe aller kräfte und klagte nicht. Gab es gelegenheit, außerhalb seines amtes zwecke zu fördern, di im am herzen lagen — und es waren dis immer zwecke der kunst und der folksbildung — so setzte er gerne noch di letzten freien stunden daran, unbekümmert um erwerb und gesundheit, reich beglückt, wenn er nur aus seiner arbeit früchte sprissen sah. — Aber ganz besonders in der art, seine aufgabe zu fassen und zu behandeln, offenbarte er den hohen zug, di idealen schwingen seines wesens. Mögen gewöhnliche naturen mit irer arbeit sich leicht genügen, mögen si froh sein, ir werk im gegebenen gange gewissenhaft zu erhalten, mögen inen fern sein fibrische träume, wi sich alles noch schöner, größer, vollkommener machen liß, so war Fröhlich eine ganz andere natur. Er strebte mit seiner aufgabe mit aller macht empor; ni genügte er sich, sein heiliger eifer offenbarte im immer höhere ideale, inen strebte er zu, si zu erreichen, stellte er selbst höhere anforderungen an sich und an alle, di mitarbeiteten, das beste sollte errungen werden.

Mit diser idealität seines wesens war eine reine, schöne humanität verbunden. Es trifft di nicht immer zusammen; wo diese beiden *himmlischen gütter* aber zusammentreffen, da entstehen daraus edle und lieb gestalten. Fröhlich liebte di menschen und meinte es mit allen gut, mit denen er in berührung kam. Selbst ein herz one falsch und one arg, glaubte er auch das beste fon allen andern. Er hatte ein zartes ferständnis für andere naturen, ferlangte kein aufgeben ires eigentümlichen wesens, liß andere anschauungen gerne gewären und setzte sich leicht und one gewalttätigkeit mit inen auseinander.“

WAADT. *Henri Guillet*, ehemaliger seminardirektor in *Lausanne*, ein ausgezeichneter und ferdinstfoller schulmann, ist gestorben.

BASELLAND, den 16. Jan. Gestern ferlebte der fersasser diser zeilen einen recht fergnügen tag. Es war fersammlung des bezirkslererfvereins Sissach zu Gelterkinden. Fon 9 ur an sammelten sich mitglider und schulfreunde (namentlich pfarrer, ärzte, schulpfleger) nach und nach bis zu der ungewöhnlichen zal fon 50 mann. Zuerst wurden den anwesenden gegen 50 knaben der mittelklasse (8 bis 10 jare alt) forgefürt, welche, zu allgemeiner befridigung,

unter irem lerer *Strub*, im hintern großen sale des gasthofes zum „Rössli“ freiübungen im turnen machen. Di gewandtheit des lerers in der leitung, di genaugkeit in der ausführung und di freudigkeit der knaben lißen nichts zu wünschen übrig. Der fereinsforsteher, lerer *Senn*, eröffnete di ferhandlung mit einer neujarsbetrachtung. Dann wurden berichte ferlesen, bezüglich di ferhandlungen in den fereinen der andern bezirke.

Den ersten fortrag hilt *Dr. Baader*, so, über *das herz und den blutumlauf*. Unterstützt fon zeichnungen an der schultafel und durch ein wirkliches, angemessen zugerüstetes menschenherz, wurde in klarer darstellung, unter gespannter aufmerksamkeit der fersammlung, di sache behandelt. Wo in der darauffolgenden besprechung des fortrages noch nähere aufschlüsse gewünscht wurden, erteilte si *Dr. Baader* in zuforkommenster weise.

Bezirksschullerer *Schalch* trug hirauf eine abhandlung for über *physik*. Di arbeit war eine geschichtliche übersicht der genannten wissenschaft und irer entdeckungen, unter herforhebung einzelner merkwürdiger tatsachen. Nachgewiesen wurde dabei, wo noch unsicherheit walte, und wo noch weitere ergebnisse der forschungen abzuwarten seien.

Eine dritte abhandlung, „*Pater Girard*“, ausgearbeitet fon lerer *Joch*, mußte auf eine spätere zeit ferschoben werden.

Der lerer *Dettwiler* fon Sissach war fon der dortigen bürgerschaft zum „*gemeindefeuerwalter*“ gewählt worden. In dem pflichtenkreis des bezüglichen beamten ligen di einzüge für sämmliche gemeindekassen (gemeinde-, armen-, schulfond u. a.), ferwaltung derselben und rechnungsstellung. Der regirungsrat erklärte di lerer- und gemeindefeuerwaltungsstelle für unferträglich und eröffnete dem lerer *Dettwiler* di wal zwischen beiden. Di lerer namen sich nun ires amtsgenossen gestern an und beschlossen, eine eingabe an den regirungsrat zu senden, um, im hinblick auf di ökonomische lage der lerer, welche fon so großem einflusse auf eine gesegnete amtsfürung sei, den beschluss der follzihenden behörde, wo möglich, rückgängig zu machen.

Nach behandlung der jaresrechnung und anderer fer einsangelegenheiten wurde di sitzung aufgehoben und man setzte sich um 3 ur zu tische. Ein glas wein rif bald eine heitere stimmung herfor, di iren höhenpunkt erreichte, als „*fon s'h iner hand*“ eine einladung in artigen fersen ankam, welche ins „*faterhaus*“ entbitten liß, um da di natur- und kunstzeugnisse zu betrachten, welche handelsmann *Baader*, zweiter son fon *Dr. Baader*, fater, in großer zal und fon h'hem werte aus *Japan* hergesendet hatte. Dass alles eifrigst dem doktorhause zuströmte und so di genüsse der belearung; und freundschaftlicher geselligkeit für disen tag auf würdige weise bis auf das letzte tröpflein in sich aufnahm, ist leicht zu denken.

**ZÜRICH. Geschichte der sekundarschule Winterthur.** Das neujarsblatt der hülfsgesellschaft fon Winterthur fom jar 1872, das uns fon befreundeter seite zugekommen ist, enthält unter dem titel: *ein stück schulgeschichte*, eine fortrefflich geschribene geschichte der seit

1870 aufgehobenen sekundarschule des ehemaligen schulkreises winterthur, deren hauptinhalt wir gern in unser blatt einlegen. Filleicht läßt sich dadurch hi und dort ein schulfreund zu ähnlicher historischer darstellung einer lokal und zeitlich eng begrenzten schule anregen.

Bis zum jar 1830, wird erzält, galt im kanton Zürich das schulgesetz fom 1803 nebst einer ferordnung fon 1809, und di zürcherische folksschule bot in disem zeitraum ein bild unglaublicher ferwarlosung dar. Di lerer, anfangs bloß ehemalige zöglings einer alltagsschule, bekamen ire lererbildung durch besuch der schule eines kreislerers, deren es in jedem der 15 bezirke 2 gab; file lerer erhielten unter 60 fl., ja unter 20 fl. besoldung; das alter zum eintritt in und zum austritt aus der alltagsschule blib dem beliben des pfarrers und stillstandes überlassen, meist ging es fom 6.—10. altersjar, worauf dann bis zum 16. jar di repetirschule mit wöchentlich einem halben tage folgte; di schulbücher waren das namenbüchlein, katechismus, lider- und spruchbüchlein und das neue testament; aus disen büchlein wurde gelesen und auswendig gelernt, erklärt ni. Und doch besaßen in diser periode schon Aarau, Basel, Luzern, Chur, dazu Würtemberg und Baden schon tüchtige seminarien. Der fortreffliche professor *Orelli* war es nun, der zuerst in Zürich bessere folksbildung anregte; er gründete einen privatverein zum zwecke der ferbesse rung der lerergehalte; denn andere zile, wi errichtung eines seminars, anzustreben, gestattete di regirung nicht. One beihülfe des states hat diser prifatverein alle lerer besoldungen unter 60 fl., teils mit, teils one hülfe der schulgemeinden, auf 60 fl. gebracht und daneben während der 4 jare seines bestehens 30 jünglinge zur forbereitung auf den lererberuf unterstützt. Als der ruf nach einem lererseminar, genügender besoldung (wenigstens 200 fl.) und guten lermitteln in der folge immer stärker wurde, entwarf endlich di regirung im jar 1829 ein schulgesetz, das aber mit der regirung im jar 1830 der fergessenheit anheim fil.

Da ferlangte am 22. Nov. 1830 di folksfersammlung in Uster eine durchgreifende ferbesserung des folksschulwesens; di ferfassung fom jar 1831 brachte das neue schulgesetz; dessen durchförung war überaus schwirig; schülerzal unter einem lerer bis gegen 250,  $\frac{5}{6}$  der lerer nicht so weit gebildet, als man fon einem 10—12jährigen alltags schüler zu fordern gedachte. Man unterwarf sämmliche schulmeister (345) einer prüfung; 20 befridigten ganz; 280 waren schwach und kläglich bestellt; 65 wagten di prüfung gar nicht. Da eröffnete man im jar 1832 das seminar unter *Scherr*. „In wenigen jaren waren einige hundert tüchtige lerer auf iren posten. Si arbeiteten mit wonne und begeisterung an dem schönen, gleichsam neuen werke der folkserziehung“

Ostern 1833 sollte das neue schulgesetz in kraft treten, bald darauf das Scherr'sche tabellenwerk, dessen erstes lesebüchlein, das gesangbuch fon Nägeli und di Keller'schen wandkarten eingefürt werden. Nun durchs ganze land ein schrei, man wolle di religion aus der schule entfernen, der erst ferstummte, als di regirung di wütesten

schreier an schatten setzen ließ. Dann gings forwärts. Hat auf diese art der fersasser in kurzen aber anschaulichen zügen di entwicklung des gesammten folksschulwesens skizirt, zuletzt auch noch einen blick auf di immer noch nicht un wesentlichen mängel der schulorganisazion geworfen, unter denen er di allzu geringe besoldung der folksschullerer, das zu frühe aufhören der alltagsschule, di fernachläßigung des mädchenunterrichtes, sowi der sorge für das forschulpflichtige alter erwähnt, so geht er nummer auf di sekundarschule Winterthur im besondern über. Das schulgesetz von 1833 hatte den kanton Zürich in 50 sekundarschulkreise eingeteilt, deren jeder eine sekundarschule erhalten sollte; aber auch diese schule hatte fil gegner. Der sekundarschulkreis Winterthur umfasste di kirchgemeinden Brütten, Töß, Veltheim, Wülflingen, Winterthur, Oberwinterthur und Seen. Diese gemeinden beschickten am am 29. Dez. 1833 zum ersten mal di sekundarschulpflege behufs irer konstituirung. Es waren fil bedenken dagegen vorhanden; besonders in hinsicht auf di stadt schulen von Winterthur schin eine besondere sekundarschule unnütz. Dennoch fanden sich 13 knaben und 2 mädchen, auf di man bei eröffnung der schule sicher zählen könne; aber der schulrat von Winterthur weigerte sich beharrlich, ein lokal herzugeben, und di neue schule mußte sich in privaträumen einmitten, bis sich im jar 1850 der stadt schulrat endlich irer erbarmte. Auch sonst ging es oft mit herbeischaffung der geldbeiträge schmal und hart zu; man gab aber nicht nach; von irer eröffnung an, am pfingstmittwoch 1835 bewegte sich di schülerzal bis in di 60er jare zwischen 20 und 53; 1861 mußte der erste lergehülfe wegen wachsender schülerzal angestellt werden; 1864 wurde eine besondere mädchenklasse errichtet. Bei 700 schüler und schülerinnen haben in der anstalt eine gründliche schulbildung gefunden. Di schule bestand 35 jare lang, bis man 1870 den schulkreis, der in 13 schulgemeinden 18605 einwohner zählte, in 4 kreise zerlegte: Winterthur, Töß, Oberwinterthur und Seen. Statt einer sekundarschule zählt nun derselbe umkreis seit Mai 1870 deren fir, di gleich von anfang an in irer ansehnlichen befolkierung, deren si sich erfreuen, einen beweis dafür ablegten, dass di bedeutung einer guten schulbildung immer allseitiger anerkannt wird.

**AARGAU.** (Korr.) *Besoldungsangelegenheit.* Es soll mit der erhöhung der lererbesoldungen auch bei uns einen schritt forwärts gehen. Der regirungsrat wird nämlich dem großen rate in dessen Februar-sitzung eine erhöhung der gehalte sämmtlicher stats- und gemeindsbeamten (di lerer inbegriffen) beantragen und zwar für besoldungen bis 1500 fr. um 25 %, bis 2500 fr. um 20 % und für solche über 2500 um 15 %. Auch der sold des militärs soll erhöht werden, wodurch der suverain zu einem liberalen referendumssprache gestimmt werden darf.

Di initiativ der obersten behörde hat denn auch den forstand der kantonalen lererkonferenz bestimmt, auf ein gesuch der lerer des bezirks Zurzach um sofortige einberufung einer außerordentlichen fersammlung, nicht einzugehen, sondern einstweilen dem gesetzgeber gegenüber eine zuwartende und beobachtende, keineswegs jedoch demütige stelle einzunehmen.

Gegen knauserei des statssekels bei ausrichtung der gesetzlichen alterszulagen wird hingegen jetzt schon eine forstellung an di erziehungsdirektion gerichtet und di abänderung der bestimmung des schulgesetzes, welche jene dinstzulage nur den gemeindeschullerern und nur denen, deren besoldung nicht über dem minimum steht, zuspricht, als eine offene frage späterer behandlung forbehalten.

Unser nächste lerertag soll im laufe des August in dem freundlichen Zofingen stattfinden. Di traktanden wer-

den erst festgesetzt, wenn (bis 1. April) bezügliche forschläge der einzelnen konferenzen der leranstalten aller stufen eingegangen sein werden.

a. c.

## AUSLAND.

**WIENER WELTAUSTELLUNG.** Zur beruhigung wollen wir bloß mitteilen, daß bis jetzt der bundesrat nach einem beschluss der bundesfersammlung nicht kompetent war, di subfensionen auch auf di lerer auszudenken, dass aber di direktion des innern nicht abgeneigt ist, in der nächsten bundesfersammlung ein begeren in diesem sinne zu befürworten. Der zentralausschuss der schweizerischen lererschaft wird di sache behandeln.

— *Etwas von der Wiener-weltausstellung.* (Mitgeteilt von F. in F.) Di „Annali“ von Florenz, ein italienisches pädagogisches blatt, schreiben: „Während im jare 1867 auf der weltausstellung in Paris in glänzender weise di einrichtungen forgezeigt wurden, welche kunst und wissenschaft erfunden hatten, um di in den schlachten ferwundeten soldaten fortzuschaffen und zu heilen, bemerkte man in einem winkelehen den Embryo einer säuglingsstube\*), um zu zeigen, wi man in Frankreich di neugebornen in disen anstalten aufzählt. In Wien will man mer tun: man wird in einem besondern pavillon alles zusammenstellen, was von den ferschidenen nacionen und den ferschidenen folksschichten im laufe der zeit getan worden, um di aufzihung und ernährung der kinder zu ferbessern.

Der generaldirektor der ausstellung, Julius Hirsch, schid von der 26. gruppe, welche dem unterrichte, der erziehung und bildung angewiesen ist, einen besondern zweig aus für alles, was das kind betrifft bis zu seinem eintritt in di schule, und dieses wird in obgenanntem pavillon ausgestellt. Als passende gegenstände diser ausstellung werden betrachtet alle dijenigen, welche sich beziehen auf besorgung und erziehung des kindes, auf seine fisische und psichische entwicklung von der geburt bis zu seinem eintritt in di schule. In erster linie sind es di einrichtung und ausrüstung der kinderstube im elterlichen hause: wige, kleider,bett, trinkgefäße, mittel gegen di gefaren, wenn das kind sich selbst überlassen ist; spilgegenstände, besonders auch dijenigen, welche auf entwicklung der fünf sinne abzilen; kinderfibeln, rechenapparate, sinnspüche in kalligrafischen inschriften zum anhängen an di wände; bilder, modelle für den ersten anschauungsunterricht, musikalische instrumente, kinderlidchen; apparaate, um das schilen, di krumme körperhaltung, das stottern zu fernhindern; wasch- und badeeinrichtungen; modelle, figuren, fotografi und zeichnungen, welche di ferschidenen arten darstellen, wi man di kinder tragen soll; spezielle mittel der ernährung des kindes im ersten alter; di ersten und notwendigsten hausmittel gegen erkrankung.

In zweiter linie umfasst diese austellung modelle, zeichnungen, fotografien und beschreibungen von gebäuden, einrichtungen und ausstattungen der anstalten, bestimmt für waisenkinder oder solche, welche zeitweilig oder ganz außer dem fäterlichen hause erzogen werden, z. b. findel-

\*) Über diese anstalten (*crèche*, krippe, ital. *presepio*) finde ich in Bouillet's wörterbuch folgende notiz: Man gibt diesen namen sälen, welche bestimmt sind, nach der geburt di kinder aufzunehmen, di ire mütter zu gewissen stunden des tages besuchen, um si zu stillen. Dieser gedanke gehörte einer frau Pastoret an und wurde von einem gewissen Marbeau ausgeführt. Di erste solche anstalt wurde im November 1844 errichtet. In den folgenden 6 jaren entstanden in Paris 25 andere, und bald ferbreitete sich dieses institut in di departemente, nach England, Oesterreich und Italien.

häuser, waisenhäuser, säuglingsstuben, gemeinsame badeanstalten, kindergärten und spilplätze.“

*Anmerkung des einsenders:* „Anschliessend an disen auszug aus den „Annali“ erlauben wir uns di frage: Wer, außer ärzten und eltern, mer als der lerer wird an disem zweige der ausstellung sein interesse und seine freude finden; wer, außer disen, ist mer im stande, ein urteil darüber abzugeben und gewinn für di schule fon der ausstellung heimzubringen? Und der lererstand sollte in der schweiz ausgeschlossen werden fon einer unterstützung behufs des besuchs der ausstellung? Wenn in nr. 2 der „Lererzeitung“ fon „ungerechtigkeit“ und „unbilligkeit“ gegenüber dem lererstand gesprochen wurde, können wir dis urteil nur unterstützen.“

## LITERARISCHES.

*Dr. Ernst Laas, ord. professor an der universität Straßburg, der deutsche unterricht auf höhern leranstalten. Berlin, 1872. Weidmann'sche buchhandlung.*

Wi dises buch entstanden, lernt man aus der forrede und aus einer anmerkung auf s. 124. „Der fersfasser will den fersuch machen, entsprechend dem gang der geschichte des höhern unterrichts, mit möglichster fermeidung der ausschreitungen, di bei seinen forgängern bemerkt wurden, di gegenstände zu bestimmen, welche dem deutschen unterricht zufallen müssen; zugleich soll der lesestoff auf di einzelnen klassen fertelt werden. Winke über metode und etwa nötige lerbücher werden dazukommen. Was er geben wird, ist zum teil reproduktion, zum teil weiterbildung, jedenfalls zusammenfassung und ferarbeitung der gedanken, welche er in seinem buche über den deutschen aufsatz (Berlin, 1868) und in den artikeln über deutschen unterricht in der „Berliner zeitschrift für gimnasialwesen“ feröffentlicht hat.“ Ein buch über den deutschen unterricht, der immer noch mer als andere unterrichtszweige dem besondern bedürfnis und den anlagen des lerers anheim gestellt ist, nimmt wol keiner in di hand, der mit disem unterrichte betraut ist, one hoffnung auf förderung seiner eigenen arbeit. So ist's dem referenten auch gegangen; aber er will gleich anfangs gestehen, dass er wenig gelernt hat. Herr professor Laas basirt sein urteil über den jetzt bestehenden unterricht und seine forschläge durchaus auf di preußischen gimnasien, hat selbst auf einem solchen deutschen unterricht erteilt und ist auf eine erwähnenswerte weise zu seinem „deutschen“ gekommen. Er erzählt, wi im als filologen der unterricht des deutschen in *prima* überburdet worden, wi er rat- und tatlos dagestanden und erst durch den unterricht, besonders durch di fragen wissensbedürftiger schüler, gezwungen worden sei, erst neuere deutsche literatur, dann altdeutsche, dazu altdeutsche grammik, endlich sprach'ergleichende studien zu treiben. Das habe denn anfangs zur folge gehabt, dass er, im eifer des lernens, seine schüler in gebite gefürt habe, fon denen er später habe einsehen müssen, dass si nicht in di schule gehören, und so sei er denn auch nach und nach durch emsiges nachdenken über das, was dem gimnasium in bezug auf den deutschen unterricht wol tut, zu dem sistem gekommen, das er in disem buche nidergelegt hat. Leider merkt man dem buche auf weg und steg di schlimmen folgen dises zwar ser erenwerten, aber gefürlichen studiums an; hir schärfe betonung der persönlischen ansichten — dort bedenkliche, auf gründen der bloßen opportunität, wi di weltleute sagen, beruhende unterordnung unter landläufige ansichten; hir fil gelersamkeit mit lateinischen, grichischen und deutschen zitaten reich fersehen, — dort ein herumtappen auf einem gebite, das,

gründlich an di hand genommen, ungleich sichere resultate hätte zu tage lifern müssen; hir ungerecht abschätzendes urteil über unsre besten und fortrefflichsten arbeiter auf disem gebite, — dort di spuren einer mer als bedenklichen abhängigkeit, und zu alledem ein springender und hüpfender stil, eine springende und hüpfende metode des denkens, di einem gesetzgeber des deutschen sprachunterrichtes am allerwenigsten anstehen. Wenn der deutsche unterricht auf preußischen gimnasien wirklich solche zustände zeigt, wi si unserm buche zu grunde ligen, so sind wir auf unsren schweizerischen gimnasien weiter gekommen, und das wäre wenigstens ein tröstliches resultat aus diser lektüre.

Der fersfasser beginnt mit darstellung der unterrichtsziele in den gimnasien des 16. jarhunderts; Luther und di humanisten stellten als zil der lateinschule auf: di heilige schrift zu ferstehen und weltlich regiment zu führen, freilich unter einseitigster hilfreichung der alten sprachen. Unser zil ist ein anderes; wir ferlangen nazionale bildung, und wollen auch etwas wissen, nicht bloß eine durch das studium der alten geklärte formale bildung uns zueignen. „Di welt braucht hundert tüchtige männer und einen filologen, hundert stellen, wo realwissenschaften unentberlich sind, eine, wo eine gelerte und grammatische kenntnis des altei Rom gefordert wird“, hat Herder gesagt. Man meint, herr Laas werde, darauf sich stützend, einer gründlichen fer einfachung des unterrichts in den alten sprachen das was reden; und was kommt heraus? er eifert gegen allzu fil lateinische und grichische grammik und extemporalien, di man bloß des maturitätsexamens wegen treibe, will aber den lateinischen aufsatz beibehalten. Das mag ein rechter filolog tun; nur muß er seinen schluss auf andere fordersätze gründen. Und warum soll der unterricht in den alten sprachen beschnitten werden? weil di schule nazional geworden ist; das wird nun dargestellt an einer leicht hingeworfenen geschichte der deutschen literatur und pädagogik seit Luther und Opitz bis in den anfang des 18. jarhunderts. Wir hoffen, auf der nazionalen ban bleiben zu dürfen, und — ein kapitel fon den neuen sprachen erscheint, fon englisch und französisch; es lont sich nicht der mühe, di leicht hingeworfenen ansichten des fersfassers und seiner gewärmänner weiter zu ferfolgen; englisch soll nicht, französisch mit maß gelert werden. Aber ein sprung, und di deutschen klassiker und humanisten treten auf. Damit beginnt eine geschichte der spezifisch deutschen bestrebungen in dichtung und wissenschaft, zu fil für den gelerten, zu wenig für den anfänger, ein warer guckkasten, fon den klassikern zu Gottschev, Adelung, Grimm, Bopp, Lachmann, Hiecke, Ph. Wackernagel, R. v. Raumer. Endlich der sistematische teil des buches; er handelt fon den aufgaben des deutschen unterrichts, dem stilistisch-rhetorischen und dem grammatisch-literarhistorischen teile, und gibt allerlei ansichten und winke, di der subjektiven willkür ir dasein ferdanken; endlich wird noch di frage besprochen, ob es not sei, dass ein und derselbe lerer beide teile des deutschen unterrichtes in seiner hand habe (!). Es wäre zeitgemäß, mit durchdachter und gründlicher metode den deutschen unterricht an höhern leranstalten zu besprechen, fon sog. aufsätzen und freien oder gebundenen forträgen, fon neuhochdeutscher und mittelhochdeutscher grammik, fon der lektüre der klassiker, wäre fil zu sagen. Dises buch aber hat wenig gesagt.

### Öffentliche korrespondenz.

G. in St. G.: Habe Iren forschlag empfohlen. — H. in H.: Obschon wir revidiren wollen, bringen wir Ire meinung doch zur geltung. — D.: Di „Sünden der modernen schule“ sollen besprochen werden.

# Anzeigen.

## Offene lererstelle in folge resignazion.

Di stelle eines **hauptlerers** für di matematischen und naturwissenschaftlichen fächer an der bezirksschule in Schöftland wird himit zur widerbesetzung ausgeschrieben. Di besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen unterrichtsstunden im minimum **2000 fr.**, wobei jedoch bei entsprechenden leistungen eine erhöhung zu erwarten ist.

Unter umständen kann mit diser stelle der unterricht für das freihandzeichnen als hülfsfach mit besonderer besoldung verbunden werden.

Bewerber um diese stelle haben ire anmeldungen, im begleit der reglementarisch forgeschribenen zeugnisse über alter, studien und leumund, allfällig sonstiger ausweise in literarischer und pädagogischer bezihung und einer kurzen darstellung ires bishergen lebens- und bildungsganges bis zum 25. Februar 1872 der bezirksschulpflege Schöftland einzureichen.

**Aarau, den 27. Januar 1873.**

(M-379-Z.)

Für di erziehungsdirektion:  
**Schoder**, direkzionssekretär.

Bei **F. Schultheß in Zürich** sind soeben erschienen und durch **J. Hubers** buchhandlung in Frauenfeld zu bezihen:

**Metodisch geordnete materialien zur aufsatzlere auf der mittelstufe der allgemeinen folksschule**  
fon **J. Heh. Lutz**, lerer in Zürich.  
Preis fr. 1. 60 ets.

Di errichtung pädagogischer seminare an universitäten.

**Fon Dr. J. J. Bäbler**,  
lerer an der kantonsschule und prifatdozent an der hochschule in Bern.  
Preis 1 fr. 20 ets.

## Zum schulwechsel

empfelen wir den herren pädagogen unsere schulwandkarten fon Afrika 2<sup>5/6</sup> taler; Asien 3 tlr.; Deutschland 3 tlr.; Europa 3 tlr.; Nordamerika 2<sup>5/6</sup> tlr.; Palästina 2<sup>2/3</sup> tlr.; planigloben 4 tlr.; Südamerika 2 tlr.

Di „Chemnitzer pädag. blätter“ äußern sich wi folgt:

**„Fon der überzeugung durchdrungen, dass mit den Kellner'schen relief-karten der schule ein höchst schätzbares dankenswertes unterrichtsmittel geboten wird, können wir nur wünschen, dass dieselben in recht file schulzimmer eingang finden. Lerer wi schüler werden sicherlich ire freude daran haben.**

Hochachtungsfol

**Kellner und Comp. in Weimar.**

**Philipp Reclams**  
**universal-bibliotek**  
(billigste und reichhaltigste sammlung  
fon klassiker-ausgaben)  
wofon bis jetzt 410 bändch. à 30 rp.  
erschinen sind, ist stets forträig in  
**J. Hubers** buchhandlung  
in Frauenfeld.

**P. S.** In nr. 51 d. bl. fom forigen jar ist ein *detaillirter* prospekt beigefügt und belibe man bei bestellungen nur di nummer der bändchen zu bezeichnen.

Soeben erschin und ist durch alle postämter zu bezihen: (M241 Z)

## Der jugendwart.

Illustrte sonntagsblätter für die jugend und deren freunde.  
Herausgegeben von der schweiz. lit. art. genossenschaft.

Alle 14 tage erscheint ein reich illustriertes heft. Preis pr. bd. (13 hefte) fr. 5.

Laut urteil fon fachmännern die gedigste und lesenswerteste zeitschrift für di reife jugend. Allen ältern, lerern und jugendbiblioteken empfohlen.

Im ferlag fon **Julius Klinkhardt** in Leipzig erschin soeben und ist in Frauenfeld durch **J. Huber** zu bezihen:

## Fröbel'sche Zeichenschule

für

folksschulen und fortbildungsklassen.

Bearbeitet fon  
**Karl Fröbel**.

Erstes und zweites heft:  
**Netzzeichnen mit geraden linien.**

Preis pro heft fon 6 bg. gr. quart fr. 1. 10.

Obige zeichenschule ist nach den grund-sätzen des berümtten kindergärtner fon dessen neffen bearbeitet und enthält eine anleitung zum formzeichnen in gedruckten forzeichnungen, deren nachbildung dem schüler durch vorgedruckte netzlinien erleichtert wird. Eine ausführliche anweisung zum gebrauch der zeichenschule ist jedem heft beigegeben und setzt ältern und lerer in stand, nach der fom ferfasser längst erprobten und mit bestem erfolg ange-wandten metode zu unterrichten.

Ganz besonders dürften sich di zeichen-hefte auch als bildendes weihnachtsgeschenk eignen.

Neuer gesangstoff  
für

## männerchöre.

10 lider fon

**E. Surläuly**,

Musikdirektor in Rapperswyl a. Zürichsee.  
Preis 30 ets.

Zu bezihen durch den komponisten.

1. Ergebung. 2. Sonntagsmorgen. 3. Frülingssomtag. 4. Gruß an di Schweiz. 5. Und ist halt kein land so schön. 6. Das tälchen der heimat. 7. In der fremde. 8. Singen und wandern. 9. Die abendglocken. 10. Trauungs-gesang.

Dise lider sind leicht ausführbar, klingen gut und machen überhaupt eine gute wirkung. Wir empfelen das heft jedem männerchor.

Schweiz. Sängerblatt nr. 23.

In **J. Hubers** buchhandlung in Frauenfeld ist soeben erschienen und in allen buch-handlungen zu haben:

Über di gesundheitspflege im ersten kindesalter.

Populärer fortrag

fon

**Dr. Lötscher.**

70 seiten klein 8<sup>o</sup>. br.

Preis 50 rp.

Di thurgauische gemeinnützige ge-sellschaft läßt obigen fortrag in grö-ßerer zal auf eigene kosten ferbreiten und der ferleger ist gerne bereit, ge-sellschaften oder privaten, besonders ärzten, di das gleiche zu tun beab-sichtigen, di treffliche kleine schrift zu einem bedeutend ermäßigten partie-preise zu lifern.